



BILD: GUIDO SÜESS

Wörter von Pörtner

Neid

«Da werd ich direkt neidisch», sagen viele Leute, denen ich von meiner Weltreise erzähle. Ein bisschen Neid ist nichts Schlechtes. Doch der Neid ist in den letzten Jahren stark in Verruf geraten und muss als eine Art Gegenmittel zu seiner Mit-Todsünde, der Gier, herhalten. Kritik an Lohnexzessen, Zweifel an Spekulationsblasen oder Warnung vor Siegerarroganz wird mit dem Killerargument «Neid!» zurückgewiesen. Wer will schon ein niederträchtiger Neidhammel sein, der anderen missgönnt, was er selbst nicht auf die Reihe kriegt? Echter Neid ist tatsächlich nichts Schönes und schadet vor allem dem Neider, der sich die Lebensfreude dadurch vergällt, dass er ständig glaubt, zu kurz zu kommen.

Oft beklagen sich indes genau jene Menschen über Neid, die weder Zeit noch Auf-

wand scheuen, solchen zu erwecken. Die neuesten Markenkleider, die nicht getragen werden, weil sie der Person zur Zierde gereichen, sondern weil sie eine Menge kosten, Autos in der Grösse von Einzimmerwohnungen, Besuche jedes erdenklichen Eventzaubers, wenn möglich im gut einsehbaren, aber unerschwinglich teuren VIP-Bereich, Ferien in überlaufenen Trend-Destinationen, Tafeln und Trinken in Szene- und Nobellokalen, hantieren mit brandneuer Unterhaltungselektronik und was es sonst noch so an Methoden gibt, in die Welt herauszuposaunen: «Seht her, ich gehöre zu den Siegern!»

Zweifelt jemand an ihrer Hochwohlgeborenheit rufen sie empört «Neid, Neider!» Auf Fragen wie der nach dem Zweck ihres permanenten Aufmerksamkeitsheischens reagieren sie mit der unvermeidlichen Dampfphrase: «Mitleid bekommt man geschenkt, Neid muss man sich verdienen.»

Was diese Leute damit sagen wollen ist: Ich und mein Leben sind dermassen Wahnsinn, dass man einfach neidisch werden muss. Ihre grösste Angst ist es, Gleichgültigkeit zu erzeugen. Sie pochen auf ihre Aussenwirkung. Darum sagen sie auch gerne: «Entweder man liebt mich oder man hasst mich. Dazwischen gibt es nichts.»

Auch das ist Unfug. Dazwischen gibt es sehr vieles, vor allem das weitverbreitete «Du gehst mir am A... vorbei.»

Ihnen, die militant an die Öffentlichkeit treten und hartnäckig die Welt mit ihrem strahlenden Wesen beglücken, ist es unvorstellbar, dass sie ganz einfach nerven, dass ihre wertvolle Meinung zu allem und jedem weit weniger gefragt ist, als von ihnen selbst vermutet.

Neider sind für sie alle Menschen, die einzuwenden wagen, dass es auf der Welt noch Wichtigeres gibt als die neue Schmuckkollektion einer gut Geschiedenen, die moralischen Lehren eines Millionenbezügers, den Affären eines Spitzensportlers und was einem so an Lebensdetails von Schönheits- und Castingwettbewerbsteilnehmern, Seriedarstellern, Geschäftemachern und Ex-Bandmitgliedern sonst noch um die Ohren gehauen und aufs Auge gedrückt wird, wenn man seine Sinnesorgane nicht sorgfältig und hermetisch verschliesst.

Was auch keine Lösung ist, denn dann würden einem auch die Weltreisen und -betrachtungen von beneidenswerten Schriftstellern entgehen.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)